



BAUWELT INTERVIEW

## „Wir müssen den Egoismus überwinden.“

Gespräch mit DAM-Direktor Peter Cachola Schmal

**Der Frankfurter Magistrat hat gerade seinen Vertrag verlängert: Peter Cachola Schmal soll bis 2016 Direktor des Deutschen Architekturmuseums bleiben. Wir sprachen mit ihm über Exotik, die Nachlässe der Stararchitekten und museale Partnerschaften.**

**Herr Schmal, worin sehen Sie die Aufgabe eines Architekturmuseums?**

Wir wollen die Architektur voranbringen, zwischen der Architektenschaft und der Bevölkerung vermitteln, ein Forum für die Architekten untereinander bieten und nicht zuletzt bedeutende Werke für spätere Generationen archivieren.

**Museum klingt nach Sammeln und Bewahren. Wäre Architekturzentrum nicht die bessere Bezeichnung?**

Ich habe eher ein Problem damit, dass die Holländer das NAI *Institut* nennen. Es ist nämlich eigentlich ein Museum. Und das „Architekturzentrum Wien“ wird gerade ein Museum, weil es sammelt. Dagegen ist das „Museum für Architektur und Ingenieurkunst in NRW“ nur ein Zentrum, ohne Sammlung und eigenes Haus. Jeder verbindet mit dem Namen, den er sich gibt, die Hoffnung, eines Tages den selbstgeprägten Anspruch erfüllen zu können. Bei uns war es der Zusatz „Deutsch“. Das Deutsche Architekturmuseum war eine Erfindung des Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann. Vor 25 Jahren, als er das Museum eröffnete, war es das erste Architekturmuseum in Deutschland, und er wollte den Anspruch auf nationale Bedeutung klarmachen.

**Besteht dieser Anspruch heute noch? Finanziert wird das Museum ja von der Stadt Frankfurt am Main.**

Wir werden von der Stadt Frankfurt getragen und bemühen uns um Projektunterstützung bei diesem und jenem, auch beim Bund oder beim Land Hessen, bei Stiftungen und Sponsoren. Frankfurt ist die Stadt mit dem höchsten Kulturetat in Deutschland. Wie es aussieht, wird er 2010 sogar ausgeweitet. Zum Glück haben wir einen Träger, der so gut dasteht.

**Würden Sie sich eine Finanzierung des Museums durch den Bund denn überhaupt wünschen?**

Der Bund konzentriert sich mehr und mehr auf Berlin, übernimmt dort Institutionen, die er als national wichtig ansieht, und schaut, dass er sie finanziert bekommt. Das ist schwer genug. Ich sehe keine Chance für eine Bundesbeteiligung. Unsere Sammlung mit 2000 Modellen und 200.000 Plänen ist Eigentum der Stadt Frankfurt. Insofern wären Veränderungen dieser Art gar nicht möglich.

**2000 Modelle, 200.000 Pläne, das ist ein großer Schatz.**

Wir haben inzwischen Flächenprobleme und buhlen deshalb im Moment nicht aktiv um neue Nachlässe. Ich denke aber, alle Sammlungen stehen vor der Frage: Was machen wir mit denen, die uns ein umfangreiches Werk anbieten? Die meisten Institutionen müssen zu Marktpreisen Lagerflächen anmieten. Auf Dauer ist es jedoch klüger, eigene Archive zu bauen. In einigen Jahren wird ein weiteres Problem

Peter Cachola Schmal leitet das Deutsche Architekturmuseum seit 2006. Zuvor war er dort sechs Jahre lang Ausstellungskurator.

Rechts: Blicke in die im Interview erwähnten Ausstellungen „Hawaii Modern“ (Heft 17–18.09) und „Becoming Istanbul“ (Heft 37.08).  
Fotos: Friederike Meyer (links); Uwe Dettmar (rechts)

auf uns zukommen: Die internationalen Stararchitekten haben voluminöse Werke aufgebaut. Und wie es aussieht, sind sie nicht bereit, es ihren nationalen Archiven zu schenken. Sie wünschen, honoriert zu werden, doch ihre Vorstellungen sind so absurd, dass keiner von uns das aufbringen kann.

**Ist es denn überhaupt erstrebenswert, den Nachlass von, sagen wir, Zaha Hadid zu haben?**

Natürlich wäre das interessant. Aber ich persönlich würde nicht einsehen, Sponsoren suchen zu müssen, um Millionenforderungen der Stars zu begleichen. Das NAI verhandelt seit Jahren mit Rem Koolhaas über das OMA-Archiv. Für die holländische Szene wäre es völlig korrekt, wenn dieses Werk in Rotterdam bliebe. Es wäre auch korrekt, wenn das Archiv von Zaha Hadid in London bliebe. Entsprechendes gilt für Jean Nouvel usw. Wenn aber finanzkräftige Kreise in anderen Gegenden sich zum Spaß ein Archiv anlegen wollen und dafür einige Millionen bieten, dann müssen Studenten und Forscher in zwanzig Jahren Gehry oder Hadids Werke in Abu Dhabi studieren.

**Ein Blick zurück. Welches waren die beim Publikum erfolgreichsten Ausstellungen der letzten Jahre?**

Die Wanderausstellung „Tel Aviv White City“ letzten Sommer. Das Publikum und die Presse liebten sie. Auch mit „Agip – Tankstelle des Wirtschaftswunders“ haben wir den Zeitgeistnagel auf den Kopf getroffen. Über die gute Resonanz zu „Hawaiian Modern“, einer historischen Ausstellung über den unbekanntesten Architekten Wladimir Ossipoff, habe ich mich sehr gefreut. Die erfolgreichste Ausstellung aber, die ich in den letzten zehn Jahren im DAM erlebt habe, war der Wettbewerb der Europäischen Zentralbank. 23.000 Besucher kamen in drei Wochen, das Haus war das Diskussionszentrum. Lokale und regionale Themen ziehen immer.



**Wie weit reicht denn die Region für das DAM? Würde Architektur aus München oder Berlin gut laufen?**

Nein. Exotisch ist in Ordnung, und vor der Haustür ist prima. Vor allem für das Laienpublikum.

**Konzipieren Sie deshalb regelmäßig Ausstellungen zu den jeweiligen Gastländern der Buchmesse?**

Wir haben Ausstellungen über die jungen Architekturszenen in Seoul, in China und in Istanbul gemacht. Nächstes Jahr ist Argentinien dran, dann Island. Es ist nicht ganz einfach, unser Publikum damit zu locken. Am meisten bringt es den jeweiligen Ländern. Unsere Partner bringen viel Eigeninitiative mit, nicht nur Geld. Die China-Ausstellung ist eine der ersten Gruppenausstellungen über junge, freie Architekten in China überhaupt. Sie war gerade in Berlin zu sehen und wird dann weiter nach Dresden wandern. Ich hoffe, am Ende auch nach China. Dort diskutiert man gerade die Gründung eines Architekturmuseums. In Istanbul bauen sie bereits eines. Das neue Haus soll mit unserer Ausstellung eröffnet werden. Wir leisten also Aufbauhilfe und gewinnen dabei vielleicht starke Partner hinzu.

**Ist das die Zukunft für das DAM: internationale Partnerschaften?**

Ja. Und das gilt nicht nur für Architekturmuseen, sondern für alle Museen. Wir müssen den Egoismus überwinden, dürfen nicht mehr fragen: Ist das eine eigene Ausstellung? Wer eröffnet als Erster? Wer ist der Herausgeber des Katalogs? Welches Logo steht drauf? Wir sollten Ausstellungen gemeinsam konzipieren, gemeinsam finanzieren und gemeinsam auf die Reise bringen. Das Publikum hat kein Problem damit, wenn eine Ausstellung ein halbes Jahr später an einem anderen Ort nochmals gezeigt wird.

Das Interview führte Friederike Meyer

# light+building

Weltleitmesse für Architektur und Technik

## Innovation und Design im Fokus

Licht, Elektrotechnik, Haus- und Gebäudeautomation. Sehen Sie auf der Light+Building 2010 Innovationen, die für Design und Energieeffizienz neue Gestaltungsspielräume schaffen.

[www.light-building.com](http://www.light-building.com)

Frankfurt am Main  
11. – 16. 4. 2010

messe frankfurt